

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Festgottesdienst zum Patrozinium
Fest Kreuzerhöhung am 11. September 2016 in Eichstätt**

„An Leuchtkraft verloren.“ So lautete die Überschrift eines Artikels über den Katholikentag in Leipzig. Diese Feststellung bezog sich jedoch nicht nur auf das große Treffen in Leipzig, sondern insgesamt auf die Kirche in unserem Land. An Leuchtkraft verloren. Das zeigt sich daran, dass wir seit Jahren immer weniger werden – weniger Priester, weniger Ordensleute, weniger Kirchenbesucher -, aber auch daran, dass unsere Kräfte, die Gesellschaft im Geist des Evangeliums mitzugestalten, schwächer geworden sind.

Woher kommt das? Es wird immer wieder gesagt, der Glaube in unserem Land verdunstet. Aber was heißt das? Gott ist uns entschwunden. Das ist die Bedrängnis, die wir heute erleben, die Wirklichkeit des lebendigen Gottes ist am Verdunsten. Doch nicht, weil Gott sich uns entzogen hätte, sondern weil wir uns von ihm zurückziehen und leben, als ob es ihn nicht gäbe. Wir leben ganz gut, auch ohne ihn. Nur bei Katastrophen wird gefragt: Wo ist da Gott?

Ja, wo ist Gott? Wo finden wir ihn? Gott ist ein verborgener Gott (Jes 45,15), er ist ein Geheimnis. In dieses Geheimnis können wir nicht eindringen. Aber er hat sich uns zu erkennen gegeben. Wir können ihn sogar sehen, sehen, wie er ist. Und das geschah in Jesus Christus.

Am Abend vor seinem Leiden bat ihn Thomas: „Herr, zeig uns den Vater“. Darauf antwortet ihm Jesus: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist?“ (Joh 14,8-10).

In Jesus Christus ist Gott, der Sohn, Mensch geworden. Er ist dem Vater gleich, dem Vater untrennbar verbunden. In der Menschheit Jesu zeigt sich uns Gott auf menschliche Weise. Da können wir sehen, wie er ist. Darum sagt Jesus: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

Heute feiern wir das Fest der Kreuzerhöhung. Wir schauen auf zum Kreuz. Dort hängt Jesus, wehrlos, blutüberströmt, eine Dornenkrone auf dem Haupt, wird verspottet, leidet unsägliche Qualen, seine Kräfte lassen immer mehr nach und verlassen ihn. Er stirbt, hängt tot am Kreuz.

Wir schauen auf zum Gekreuzigten. Gilt da auch noch das Wort Jesu: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“? Sehen wir im gekreuzigten Jesus Gott, den Vater?

Gilt das noch? Ja, es behält auch am Kreuz seine Gültigkeit. Und damit schiebt Jesus unser verharmlosendes Gottesbild beiseite. Er sagt zu uns: Schaut mich an! So ist Gott. Unglaublich, aber wahr.

Wie zeigt sich Gott? Was zeigt er von sich? Das Evangelium sagt es uns mit einem Satz: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16).

Der Vater gibt das Liebste hin, den Sohn, der an seinem Herzen ruht. Und der Sohn gibt sich hin. Beide tun es miteinander, jeder auf seine Weise. Jesus hängt am Kreuz, nicht der Vater. Aber der leidet das Sterben seines Sohnes mit. Das Herz Jesu wird mit der Lanze durchstoßen und steht allen offen. Daran wird sichtbar, dass Gottes Herz für uns alle offen steht. Wir dürfen eintreten in das

Herz Gottes. Im am Kreuz erhöhten Jesus zeigt uns Gott, wer er ist: Er ist Liebe (1 Joh 4,8). Das ist sein Wesen.

Das zeigt er uns am Kreuz. Und er zeigt uns nicht nur seine Liebe, er will uns auch damit beschenken. Das ist sein blutiger Ernst. Mit seinem Blut will er seine Liebe in unsere Herzen fließen lassen. In der Woche vor seinem Leiden sagte Jesus in Jerusalem: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Jetzt löst er dieses Wort ein. Am Kreuz über die Erde erhöht, breitet er seine Arme aus und zieht uns zu sich mit der Kraft seiner Liebe. Sein Herz steht offen. In dieses Herz will er uns hineinziehen, damit wir teilhaben an seinem Leben. Das geöffnete Herz des Herrn ist die Pforte der Barmherzigkeit.

Seine Liebe will er uns schenken und in ihr sich selbst. Das ist sein Wille. Und wie blutig ernst es ihm damit ist, hat er uns mit seinem Tod gezeigt. Wir aber müssen antworten, ob wir seine Liebe annehmen oder uns ihr verschließen. Vor dieser Antwort kann sich niemand drücken.

Wie nehmen wir Gottes Liebe an? Liebe nimmt man an, indem man sie erwidert. Die Braut nimmt die Liebe des Bräutigams an, indem auch sie ihm ihre Liebe schenkt. Ich nehme die Freundesliebe an, indem ich sie mit meiner Freundesliebe erwidere. Das gilt grundsätzlich, auch von der Liebe Gottes. Wir nehmen sie an, indem wir sie erwidern. Darum ist uns im Hauptgebot aufgetragen wo es heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft“ (Mk 12,30). Von Gott geliebt zu werden und ihn wieder lieben, darin liegt der tiefste Sinn unseres Lebens. Gott hat uns erschaffen, um uns zu lieben, auf dass auch wir ihn lieben und dadurch teilhaben an seinem Leben, seiner Freude und

Glückseligkeit. Darin besteht unsere ewige Vollendung am Herzen Gottes, das uns im gekreuzigten Jesus offensteht.

Das alles spielt sich ab in der Verborgenheit unseres Herzens. Davon ist nichts zu sehen. Gottes Liebe erfahren wir nicht wie die Liebe eines uns nahe stehenden Menschen. Aber gibt es nicht doch ein Kriterium, das uns zeigt, dass wir Gottes Liebe angenommen und erwidert haben? Das gibt es. Der Apostel Johannes nennt es uns. Das ist die Liebe, die wir unserem Nächsten schenken. Der Apostel schreibt: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, liebt auch seinen Bruder“ (1 Joh 4,20 f.).

Die Nächstenliebe ist also das Kennzeichen, dass wir Gott lieben. Zum Wesen der Liebe gehört es, sich zu verschenken. Gottes Liebe verschenkt sich an uns und will sich durch uns weiterverschenken, und zwar an alle Menschen. In jeder Eucharistiefeier hören wir Jesu Worte, dass er sein Blut vergossen hat für uns und für alle. Niemand also ist ausgeschlossen.

Wenige Tage vor seinem Leiden hat Jesus gesagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Jetzt ist er am Kreuz erhöht und breitet seine Arme aus, um die ganze Welt zu umfassen.

Wie aber sieht unsere Welt aus? Wir erleben Gewalt, die sinnlos zerstört; wir erleben Brutalität, dass einem der Atem stockt. Wir erleben Verirrungen, Attentate, bei denen im Namen Gottes gemordet wird. Wer solches tut, entstellt Gott zu einem Scheusal. Ein anständiger Moslem wird Allah das nicht antun. Gewalt durchzieht nicht nur unsere Welt im Großen, sondern auch im Kleinen,

bis hinein in Familien. Gewalt zerstört, schlägt Wunden, verbreitet Angst und macht unglücklich.

Wir sind dankbar all jenen, die die Gewalt einzudämmen suchen und sich um den Frieden mühen, z. B. durch kluges, besonnenes politisches Handeln. Gott sei Dank stiften viele auch im persönlichen Umkreis Frieden. Doch diese aus den Fugen geratene Welt kann keiner von uns in Ordnung bringen.

Das kann allein Gott. Und er tut es auch. Er tut es, durch seine gewaltfreie Liebe, die er uns am Kreuz mit dem Sterben seines Sohnes zeigt. Gott erringt seinen Sieg nie durch Macht, sondern durch die gewaltfreie Liebe. In den Augen der Welt ist das Torheit, die Torheit des Kreuzes, die der Apostel Paulus rühmt.

Gott rettet die Welt. Er tut dies mit der gewaltlosen Liebe, die er uns am Kreuz zeigt; aber er tut es nicht ohne uns. Wir alle sollen dabei helfen. Durch uns soll sich seine Liebe mit ihrer heilenden Kraft in der Welt ausbreiten. Dazu aber muss unser Glaube, unser Zeugnis für Gottes gekreuzigte Liebe, wieder an Leuchtkraft gewinnen.

Unsere Welt sähe anders aus, wenn alle, die sich Christen nennen, ihren Auftrag erfüllen würden. Man würde die Welt nicht wieder erkennen. Mit dem Verlust an unserer Leuchtkraft dürfen wir uns nicht zufrieden geben. Es ist das Gebot der Stunde für uns Christen, das Licht der Liebe Gottes in der Welt aufleuchten zu lassen und mitzuarbeiten am Sieg der gewaltlosen Liebe des Gekreuzigten, die alle Wunden heilt.

Amen.